

Kristin Freter

Die Unterscheidung zwischen Traum und Wirklichkeit in Daniel Kehlmanns Werk am Beispiel von "Beerholms Vorstellung", "Bankraub" und "Mahlers Zeit"

Magisterarbeit

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Impressum:

Copyright © 2014 GRIN Verlag
ISBN: 9783668471412

Dieses Buch bei GRIN:

<https://www.grin.com/document/368572>

Kristin Freter

**Die Unterscheidung zwischen Traum und Wirklichkeit
in Daniel Kehlmanns Werk am Beispiel von "Beerholms
Vorstellung", "Bankraub" und "Mahlers Zeit"**

GRIN - Your knowledge has value

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite www.grin.com ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

Besuchen Sie uns im Internet:

<http://www.grin.com/>

<http://www.facebook.com/grincom>

http://www.twitter.com/grin_com

**Die Unterscheidung zwischen Traum und Wirklichkeit
in Daniel Kehlmanns Werk
am Beispiel von *Beerholms Vorstellung*, *Bankraub* und *Mahlers Zeit***

Hausarbeit zur Erlangung des akademischen Grades
einer Magistra Artium
vorgelegt dem Fachbereich 05 – Philosophie und Philologie
der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

von

Kristin Freter

2014

Inhalt

Einleitung	1
1. Traumwirklichkeiten als Genremerkmal	7
1.1 TRÄUMEN UND SCHREIBEN.....	7
1.2 KEHLMANN'S GEBROCHENER REALISMUS.....	9
2. Gesteuerte Träume – Beerholms Vorstellung (1997)	17
2.1 SEMANTISCHE VERKNÜPFUNGEN DES WORTFELDES TRAUM.....	19
2.1.1 Geträumtes Leben	23
2.1.2 Der Traum als Quelle der Unsicherheit.....	26
2.2 MARKIERUNGEN DES TRAUMZUSTANDS	30
2.2.1 Semantische Markierungen	30
2.2.2 Komische Markierungen	33
2.3 BEERHOLMS RINGEN UM WIRKLICHKEIT	35
2.3.1 Vernunft.....	37
2.3.2 Anstrengung und Willenskraft.....	42
2.4 UNGEWISSHEIT ALS EINZIGE GEWISSHEIT	46
3. Antithetische Differenzen – Bankraub (1998)	49
3.1 SEMANTISCHE MARKIERUNGEN VON WIRKLICHKEIT	49
3.1.1 Das Gegensatzpaar Literatur und Arbeit	52
3.1.2 Transfer.....	52
3.2 WIRKLICHKEITSKONSTRUKTIONEN	56
3.3 SEMANTISCHE MARKIERUNGEN DER TRAUMSPHÄRE.....	58
4. Mahlers Traum – Mahlers Zeit (1999)	64
4.1 HALBSCHLAF ALS ZWISCHENFORM.....	68
4.1.1 Das Leben ein Traum – Der Traum eine Zeitmaschine?	70
4.1.2 Gedankenfluchten in Tagträumereien.....	72
4.2 DAS KOHÄRENZKRITERIUM.....	77
4.3 DER PROPHETISCHE TRAUM.....	80
4.4 DER TRAUM ALS SUBJEKT.....	81
Schlussbetrachtung	84
Literaturverzeichnis	88

Einleitung

Ich habe die Grenze zwischen dem Traum- und dem Alptraumbereich meiner Phantasie und der Wirklichkeit, der sogenannten, immer bemerkenswert durchlässig gefunden. Ich bin nicht imstande, Unterscheidungen zu machen, wo ich keine Unterschiede sehe oder nur höchst unverlässliche.¹

Dieses Zitat aus Kehlmanns Debütroman *Beerholms Vorstellung* enthält eine grundlegende Aussage, die sich auf nahezu alle Figuren des Autors anwenden lässt. So wie sich die Grenze zwischen erzähltem Traum und erzählter Wirklichkeit für die Figuren als durchlässig darstellt, ist sie auch für den Leser nicht eindeutig zu bestimmen: Zwar gibt es Markierungen semantischer oder stilistischer Art, die auf den jeweils erzählten Zustand hinweisen, doch der Moment des Übergangs, der Grenzüberschreitung selbst, ist nur sehr selten zu erfassen.

Wer die Werke des 1975 in München geborenen Autors kennt, weiß, dass er – wie eines seiner literarischen Vorbilder, Jorge Luis Borges – fasziniert ist von der Fiktion in der Fiktion,² von erzählten Wirklichkeiten, die sich ineinanderschieben und manchmal „Löcher und undichte Stellen und kleine Irrtümer im Gewebe“³ offenbaren. Seit seinem Welterfolg mit der fiktiven Doppelbiografie über den Naturforscher Humboldt und den Mathematiker Gauß im Jahr 2005 ist Kehlmann nicht mehr aus der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur wegzudenken. *Die Vermessung der Welt*⁴ enthält viele Themen⁵, doch immer wieder geht es auch um das Erzeugen von Geschichten, um Imagination und Wahrnehmung.

¹ Daniel Kehlmann: *Beerholms Vorstellung*. 3. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2012, S. 193. Fortan: Kehlmann (BV).

² Vgl. Daniel Kehlmann: „Borges oder Die Angst vor Spiegeln“. In: *Helden wie Ihr: junge Schriftsteller über ihre literarischen Vorbilder*. Hg. v. Jürgen Jakob Becker. Berlin: Quadriga, 2000, S. 115–120.

³ Kehlmann (BV), S. 19.

⁴ Daniel Kehlmann: *Die Vermessung der Welt*. 40. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2007. Fortan: Kehlmann (V).

Im Mittelpunkt dieser Arbeit stehen die frühen Veröffentlichungen Kehlmanns, *Beerholms Vorstellung* (1997), *Bankraub*⁶ (1998) und *Mahlers Zeit*⁷ (1999). Die Beschränkung auf Kehlmanns Frühwerk ist dessen Thematik geschuldet – auch wenn sich das Traummotiv durch all seine Werke zieht, spielt es besonders in den Jahren vor der Jahrtausendwende eine vorherrschende Rolle. Die hier vorgestellten Werke lassen keine eindeutige Auslegung zu. Kehlmanns Umgang mit der Traum-Wirklichkeits-Thematik entspricht insofern einer postmodernen Ästhetik, als dass er keinen Anspruch auf „so etwas wie [eine, K. F.] verbindliche Wahrheit oder einen Zugriff auf authentische Realität [...]“⁸ erhebt.

Dem spielerischen Nebeneinander von narrativen Wirklichkeiten verlieh Kehlmann erstmals in seinem Debütroman *Beerholms Vorstellung* Ausdruck, in dem das Imaginieren bereits im Titel angelegt ist. Auffällig oft werden Traumsituationen geschildert, wobei es nicht primär darum geht, nach einer möglichen Wahrheit zu suchen, die sich als latenter Trauminhalt präsentiert, vielmehr gerät die Wahrnehmungsintensität der träumenden Figuren selbst in den narrativen Fokus. Ein weiteres Merkmal seines Schreibens ist das Kippen von Gewissheiten: Letztendlich bleibt der Leser immer im Ungewissen, eindeutige Auslegungen sind nahezu unmöglich. Dafür wird einem Wirklichkeitspluralismus Platz eingeräumt, indem der Traum nicht einer einzig wahren Wachwirklichkeit gegenübergestellt wird, sondern vielmehr eine alternative, jedoch gleichberechtigte Realitätsform darstellt.

⁵ Z. B. der ironische Umgang mit dem Geniekult, mit der Klischeevorstellung von deutscher Erzählfeindlichkeit vs. südamerikanischer Fabulierfreude, Generationenkonflikte, Naturwissenschaften, Humanismus etc.

⁶ Daniel Kehlmann: *Bankraub*. In: *Unter der Sonne*. 3., überarb. Aufl. von 1998. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2011, S. 7–24. Fortan: Kehlmann (U).

⁷ Daniel Kehlmann: *Mahlers Zeit*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1999. Fortan: Kehlmann (M).

⁸ Thomas Anz: *Das Spiel ist aus? Zur Konjunktur und Verabschiedung des „postmodernen“ Spielbegriffs*. In: *Postmoderne Literatur in deutscher Sprache: Eine Ästhetik des Widerstands?* Hg. v. Henk Harbers. Amsterdam, Atlanta: Rodopi, 2000 (Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik; 49), S. 15-34. Hier S. 28.

Doch lassen sich diese beiden Seinszustände überhaupt so eindeutig unterscheiden? Was genau zeichnet Wirklichkeit aus, und was Traum?⁹ Ähnliches beschäftigt auch den von Kehlmann geschätzten Philosophen Schopenhauer,¹⁰ wenn dieser über die nicht eindeutig zu ziehende Grenze zwischen Wach- und Traumwelt feststellt: „Das Leben und die Träume sind Blätter eines und des nämlichen Buches.“¹¹ Beides fällt in den Bereich der subjektiven Wahrnehmung, und die kann – ebenfalls ein traditionelles Sujet der Philosophie – täuschen. So stellt Schopenhauer auch die Frage nach der Unterscheidung von Traum und Wirklichkeit: „[W]ir haben Träume; ist nicht etwan das ganze Leben ein Traum? – oder bestimmter: giebt es ein sicheres Kriterium zwischen Traum und Wirklichkeit? Zwischen Fantasmen und realen Objekten?“¹² Fragen also, mit denen man auch als Leser von Kehlmanns Texten konfrontiert wird.

Inhaltlich gliedert sich die vorliegende Arbeit in einen theoretischen und einen analytischen Teil. Der theoretische Rahmen widmet sich zunächst der traditionsreichen Verbindung von Traum und Dichtung beziehungsweise der Gleichsetzung von Träumer und Poet und schließt mit einem Kapitel über Kehlmanns ganz eigener Anverwandlung jenes Genres, das eng mit dem Thema Traum verbunden ist: der Magische Realismus. Schließlich erfolgt die eigentliche Analyse anhand ausgewählter Textpassagen, in der chronologisch der Umgang mit der Traum-Wirklichkeitsthematik in seinen Werken untersucht wird. In den Texten *Beerholms Vorstellung* und *Bankraub* stehen die semantischen Markierungen von Traum und Wachwirklichkeit im Fokus. Der Roman *Mahlers*

9 Die Begriffe „Realität“ und „Wirklichkeit“ werden hier synonym gebraucht. Zu ihrer umfangreichen Etymologie und ihren Auslegungsvarianten siehe Hermann Krings: Wirklichkeit/Realität. In: Neues Handbuch philosophischer Grundbegriffe. Bd. 3: Hg. v. Petra Kolmer, Armin Wildfeuer, Hermann Krings u. a. Freiburg: Karl Alber, 2011, S. 2540.

10 Vgl. Michael Ebert u. Sven Michaelen: "Der Zombiefilm erlaubt uns den Blick des Psychopathen". In: SZ-Magazin (2013) H. 35. Fortan: Ebert/Michaelen (2013).
URL: <http://sz-magazin.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/40365/2/1> [Stand: 13.06.2014].

11 Arthur Schopenhauer: Die Welt als Wille und Vorstellung I. Zürich: Diogenes, 1977, S. 46. Fortan: Schopenhauer I (1977).

¹² Schopenhauer I (1977), S: 46.